

Dorfgeschichte im Spiegel des Friedhofes

Angefertigt von
Mariann Schindler 13.b
Lovassy-László-Gymnasium

Bánd, August 2009

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	3
II.	Das Dorf	
	a. Die Geschichte des Dorfes	
	1. Der Anfang.....	5
	2. Volkszählung 1941.....	6
	3. Vor und nach den Kriegsjahren.....	7
III.	Im Spiegel des Friedhofes	
	a. Geographische Lage	9
	b. Worüber der Friedhof erzählt	
	1. Die deutschen Wurzeln.....	10
	2. Mode im Friedhof.....	12
	3. Die Gesellschaft, soziale Lage im Dorf..	13
	4. Die Spuren des I. und II. Weltkrieges...	14
	5. Die 40-50er Jahre.....	15
	6. Die Beerdigung bis 1973.....	16
	7. Die Todesfälle bei Kindern.....	17
IV.	Zusammenfassung.....	18
	Quellenangabe.....	19

„Wer seine Heimat nicht kennt,
hat keine Zukunft“

I. Einleitung

Bis zum 5. August dachte ich, dass ich mein Abitur mit dem Thema „Schweineschlachten“ machen werde. Ich fand es toll, weil ich sehr viele Hilfsmaterialien dazu hatte, wir besprachen es auch in der Heimatkundestunde, aber das war schon –ehrlich gesagt- ein bisschen langweilig und ich wollte weiterhin meine Heimatverbundenheit zum Ausdruck bringen. Ich überlegte es mir mehrmals, woran ich mehr Interesse hätte, oder was ich mit Spaß machen würde und einmal, im Friedhof in Bánd spazierend, fiel es mir ein, dass ich den Friedhof sehr gut kenne. Leider schon seit 3 Jahren bin ich jede Woche mindestens zweimal dort. Ich kenne alle Grabsteine und ihre Geschichten. Dann veränderte ich mein Thema. Das neue heißt: „Dorfgeschichte im Spiegel des Friedhofes“.

2008 fand ein Heimattreffen in Bánd statt. Alle, die Wurzeln zu Bánd haben, oder einmal hatten, kamen hierher. Ich unterhielt mich sehr viel mit den älteren Leuten, die mir sehr gern- in jeder Zeit- Hilfe leisten würden. Zwei Bücher wurden dann auch mit vielen Informationen über die „Bändemer“ Geschichte, Traditionen, Sprache herausgegeben, die wichtige Hilfe bedeuteten.

In meiner Arbeit möchte ich erstens die Dorfgeschichte beschreiben und im zweiten Teil, wie es der Friedhof beweist, welche Daten und Fakten von der Vergangenheit der Friedhof aufbewahrt.

Alle Dörfer und –natürlich auch Städte- haben Friedhöfe, aber alle sind unterschiedlich. Wieso? Ich glaube, sie sind von der Geschichte des Dorfes beeinflusst und natürlich sind sie von der Mentalität der Einwohner abhängig. Deshalb ist **meine Hypothese**, dass der Friedhof die Geschichte des Dorfes widerspiegelt und der Friedhof die Einwohner des Ortes charakterisiert.

Aus diesem Grund wollte ich zuerst die Geschichte des Dorfes kurz zusammenfassen, ich rief die Daten der Volkszählung 1941 zur Hilfe, ich glaube, sie geben ein ganz exaktes Bild über die Einwohner. In dem zweiten Teil möchte ich darstellen, was alles der Friedhof uns mitteilen kann, was für Geschichte der scheinbar stumme Friedhof erzählen kann.

Ich wählte meinen Großvater, *Bálint Schindler* (74) als meine Kontaktperson. Er wohnt in unserer Nachbarschaft, seine und deshalb meine Vorfahren verbrachten ihr ganzes Leben hier. Während unserer Unterhaltungen erzählte er oft über meine Vorfahren viel Lustiges, wir fühlten uns sehr gut. Neben ihm unterhielt ich mich viel mit den älteren Frauen im Friedhof. Sie erzählten mir begeistert alte Geschichten über die ehemaligen Einwohner, über das Dorf und über ihr ganzes Leben. Ich fand an den Geschichten sehr viel Spaß, die Erzähler und Erzählerinnen waren auch froh, weil sie darüber sprechen konnten und weil sich jemand noch dafür interessiert.

Ich verbrachte viele Stunden im Friedhof, aber ich fühlte nicht, dass ich arbeite. Ich ging mehrmals zu einem Grab zurück, um gute Fotos machen zu können, es war immer abhängig von dem Wetter und dem Sonnenstand. Ich konnte leider über den ersten Friedhof fast keine Angaben beziehen, weil sich niemand daran erinnern konnte. Er „funktioniert“ nämlich seit 150 Jahren nicht mehr und auch wegen der Vertreibung gingen viele Informationen verloren.

Ich nutzte auch die Bücher über Bánd, auch mit meinem Vater sprachen wir oft darüber. So konnte ich Materialien sammeln, aber ich hielt es für keine leichte Arbeit, unter den zahlreichen Geschichten und Daten zurecht zu kommen und einen logischen Aufbau des Inhalts herauszufinden. Das Schwerste war der Anfang. Ich wusste gar nicht, wie ich anfangen sollte, was und wie ich die Informationen abschreiben sollte, was logisch wäre, was nicht. Mit wie vielen Aspekten ich arbeiten sollte, aber im Laufe der Zeit löste sich das Problem und ich konnte schon bewusst schreiben.

Mit der Präsentation hatte ich auch Schwierigkeiten, ich machte mir immer wieder Gedanken, wie meine Arbeit dargestellt werden könnte, aber ich traf die Entscheidung, dass ich auf einer Karte, in drei Dimensionen, den Friedhof schildern werde und die Anwesenden können das Gefühl haben, als ob sie im Friedhof wären.

Mit Hilfe meiner Kontaktpersonen und mit meinen eigenen Erlebnissen möchte ich die Dorfgeschichte im Spiegel des Friedhofes darstellen.

II. Das Dorf

II. a. Die Geschichte des Dorfes

II. a.1. Der Anfang

„Bánd ist eine alte Siedlung. Die Anfänge liegen sogar im Mittelalter. Es existieren im 13. Jahrhundert zwei bewohnte Siedlungen. Ein kleines Dorf, Bánd, und eine Burg, Essegvár. Im Jahre 1233 wurden beide urkundlich erwähnt. Der Name ist wahrscheinlich auf eine Person, Band zurückzuführen. In den Quellen aus dem 12. Jahrhundert kommt dieser Name oft vor.

In der Blütezeit des ungarischen Feudalismus gehörte die Burg dem König, später verschenkte er sie, und die neuen Besitzer wurden die Familien Rozgonyi, Újlaki oder Kinizsi Pál, einer der begabtesten Heerführer von Matthias Corvinus.“¹

In der Türkenzeit war Bánd im Grenzgebiet, deshalb wurde es nicht nur von den Türken, sondern auch von den kaiserlichen Truppen angegriffen. Das Dorf war entvölkert.

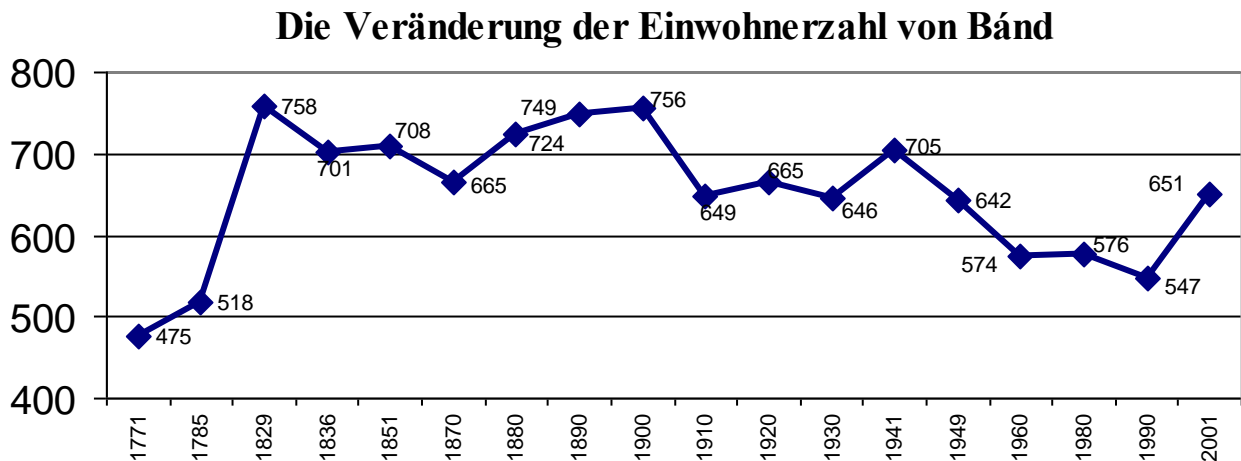
„Nach der Türkenherrschaft hatten die Familien Somogyi, Szentgyörgyi, Márkus, Oroszi“² Besitze im Dorf. Die Felder sollten bearbeitet werden, deshalb brauchten die Besitzer Arbeitskraft. Weil sie Kleinadlige waren, konnten sie keine Kolonisten aus Deutschland holen. Sie „luden“ solche Leute hierher ein, deren Steuerfreiheit am früheren Wohnort schon abgelaufen war. Sie bekamen hier verschiedene Rechte (z.B.: 3 Jahre Steuerfreiheit, Baumaterialien). Die ersten Ansiedler hießen Veleg, Steingerwald, Heninger. Einige, mit verdeutschten Namen - wie Welk, Steingerwald und Neninger - sind auch heutzutage noch im Dorf aufzufinden. „Sie kamen aus Városlód, Ugod, Nagytevel, also unser Dorf ist eine Migrationssiedlung“.³

Was die Bevölkerungszahl betrifft, kann festgestellt werden, dass das Dorf immer weniger als 1000 Einwohner hatte.

Die Einwohner waren vor allem in der Landwirtschaft tätig, aber wegen der schlechten Qualität des Bodens war es keine leichte Arbeit, die Felder zu bearbeiten. Mit der Gründung der Porzellanmanufaktur in Herend (1826) hatten sie die Möglichkeit, in der Industrie zu arbeiten. Die Manufaktur hatte drei Meistermaler: *Pichner Mihály*, *Édl István* und *Schindler Antal*, jeder von ihnen lebte in Bánd. Es wurden noch einige Handwerker wie Maurer, Schuster, Müller oder Tischler registriert.

Als die ungarische Regierung eine Zivilgarde aufstellte (06.08.1848), meldeten sich 17 Freiwillige aus Bánd. (z.B.: *Pichner, Schöning, Neninger, Sindler, Édl*). Es ist auch spürbar, dass sie sich -trotz ihrer deutschen Abstammung- für Ungarn hielten.

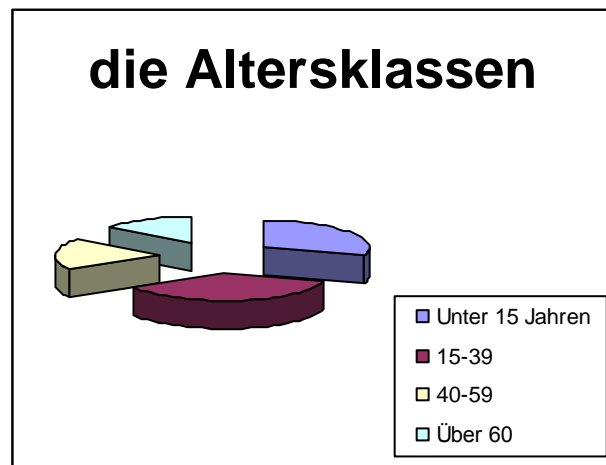
II. a. 2. Die Volkszählung von 1941



Wie es auf dem Abbildung zu sehen ist, ist nach 1949 ein Rückfall zu beobachten. Es liegt an der Vertreibung (1948), deren Ursachen mit den Daten der Volkszählung von 1941 erklärt werden können. Diese Daten geben uns auch Informationen über die Bildungs- und Religionsverhältnissen der Gemeinde. ^{4,5}

a, über die Bevölkerung:

Einwohnerzahl	705
Männer:	340
Frauen:	365



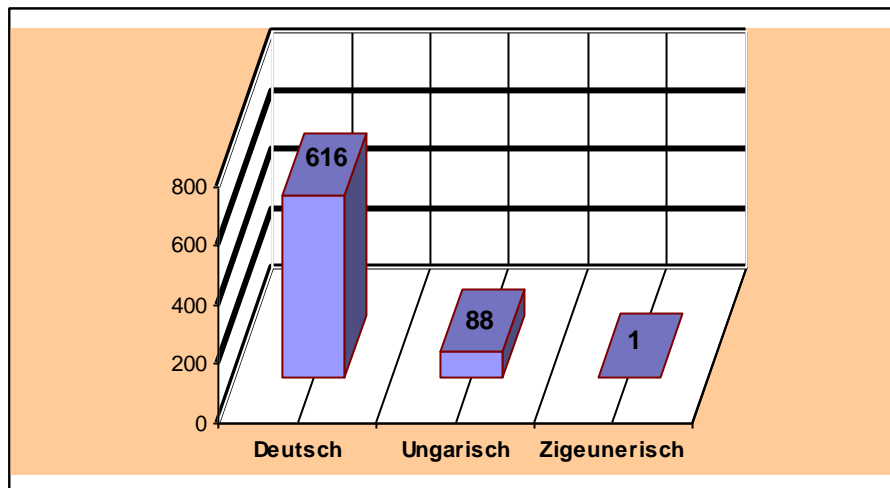
b, über die religiöse Teilung:

698 Leute -99% der Einwohner- waren Katholiken, 5 Einwohner bekannten sich als Reformierten und es gab nur 2 Lutheraner.

c, über die Nationalität:

Die Mehrheit -69,8% der Einwohner-, also 492 Personen gehörten zum Ungartum und nur 213 Einwohner -30,2%- bekannten sich zum Deutschtum.

d, Über die Muttersprache



e, über die Bildung:

Sechs Klassen	480
Vier Klassen	31
Mittelschule	15
Analphabeten	16

Alles in allem, man kann ruhig sagen, dass Bánd eine ungarndeutsche Gemeinde war und die Loyalität zu der angestammten Heimat noch einmal zu fühlen ist.

Keiner besaß ein Diplom im Dorf. Es gab damals 135 Häuser, es bedeutet, dass es in der Gemeinde mindestens fünf Personen unter einem Dach lebten.

II. a. 3. Vor und nach den Kriegsjahren

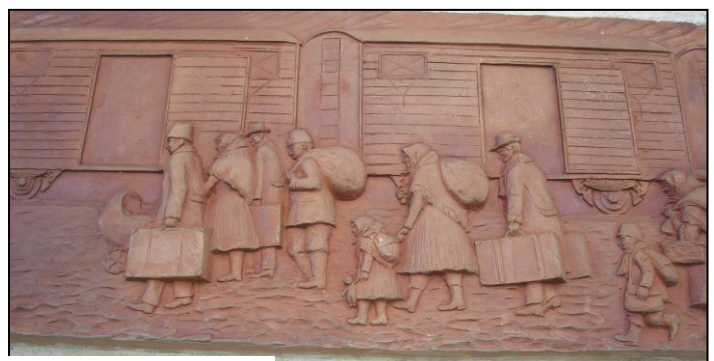
Der Volksbund spielte eine wichtige Rolle in Bánd. Es gab 50-60 Mitglieder, die die „Sitzungen“ besuchten. (Dort ging es nicht unbedingt um die Politik, sondern um Liedersingen und Erzählen von Geschichten). Sie bekamen bedeutende Unterstützungen von Deutschland (finanzielle, soziale, die Kinder konnten Urlaub machen). Die Veranstaltungen waren offiziell erlaubt, aber die Gendarmerie versuchte die Leute auch mit Gewalt fernzuhalten. Die deutsche Zusammengehörigkeit kam in der Zeit immer mehr zum Ausdruck. (sie gingen zu den Veranstaltungen in deutschen Trachten und sangen deutsche Lieder).

Ein großes Problem war die SS-Rekrutierung. 14 junge Leute mussten in die Waffen-SS einrücken, sie wurden nach Deutschland gebracht und dort fielen sie in amerikanische Gefangenschaft. Einige kehrten zurück, aber viele lebten in Deutschland weiter.

In der zweiten Hälfte von 1944 kamen die Flüchtlinge aus der Batschka und aus dem Banat. Das Dorf wurde zweimal bombardiert. Wegen Angst, Unsicherheit zogen einige weg.

125-130 Einwohner des Dorfes können ausgewandert sein. Einige kehrten zurück, aber die Meisten blieben in Deutschland, manche wanderten nach Australien oder nach Amerika weiter. Die zu Hause Gebliebenen flohen in die Wälder des Ortes. Im Frühling war der Krieg hier zu Ende, die Einwohner mussten sich mit dem Neuaufbau beschäftigen.

Am 13. Januar 1948 fand die Vertreibung in Bánd statt. 100 Personen wurden vertrieben, diejenigen, die 1941 deutsche Nationalität angegeben hatten oder die Mitglieder im Volksbund gewesen waren. Sie durften 30 Kilogramm Lebensmittel und Bekleidung mitnehmen. Der älteste war Antal Paul (87) die jüngsten waren Mihály Drexler und Teréz Steigler, sie sind 1947 geboren.



Die Gedenktafel der Vertriebenen in Bánd
(Eingeweiht 1998, angefertigt von Ferenc Halmos)

Die Vertriebenen aus Bánd			
Geschlecht	Männlich	Weiblich	Insgesamt
Lebensalter			
-10	11	12	23
11-18	10	10	20
19-59	24	22	46
60-	7	4	11
	52	48	100

Es gab eine Liste, mit neun Personen, die wegen der ungarischen Abstammung ihrer Frauen samt Familie befreit wurden. Hierher wurden (im Jahre 1947 und 1948) Leute aus der Tschechoslowakei angesiedelt. Viele Ureinwohner wurden enteignet, sie verloren alles, was sie hatten. Der Sprachverlust und der Verlust der Bräuche bedeuteten auch ein großes Problem.

In dem vorigen Kapitel ging es darum, was die Einwohner erlebten, in den nächsten werde ich ihre letzten Ruhestätten beschreiben.

III. Im Spiegel des Friedhofs

III. a. Geographische Lage des Dorfes und des Friedhofes

Es liegt im Herzen des Bakony-Gebirges, im Komitat Veszprém, 15 km von der Komtitatshauptstadt Veszprém entfernt. Die Nachbardörfer sind Márkó und Herend (beide sind ungarndeutsche Siedlungen).

Früher gab es hier nur eine Straße, aber im Laufe der Zeit breitete sie sich aus, und heutzutage gibt es schon vier.



Das Kreuz des ehemaligen Friedhofes
(Bánd, Petöfi Straße 104)

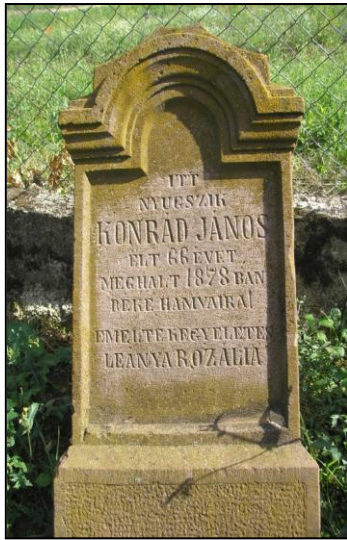
Der Friedhof ist im Allgemeinen am Rande des Dorfes zu finden. In Bánd gab es einen Friedhof bis zum 19. Jahrhundert. Er wurde wahrscheinlich bis 1800 voll. Die Großmutter meines Großvaters erinnerte sich noch an die Grabsteine. (Es hätte um 1890 passieren können) Diese Seite der Straße war kaum bewohnt, aber das Grundstück war lang, deshalb richtete man hierher einen Friedhof ein. Heutzutage zeigt es nur ein Kreuz, dass hier einmal ein Friedhof war.

Als es dort keine leeren Plätze mehr gab, wurde es zugeschlossen. Später wurde das Grundstück gekauft und im Jahre 1980 wurde dort ein Haus gebaut.

Ungefähr ab 1820 funktioniert ein anderer Friedhof. Es liegt am östlichen Ende des Dorfes. Am Rande der ehemaligen Viehweide (auf schwäbisch: Viehwa:d) wurde ein Stück „abschnitten“ und als Friedhof benutzt. Darum handelt es sich in meiner Arbeit weiter.



III.b. Worüber der Friedhof erzählt...



Der älteste Grabstein ist aus dem Jahre 1878 von János Konrád. Es ist gewölbt, sein Name, das Sterbejahr, sein Alter und die Grabschrift „Ruhe auf seine Asche“ sind auf Ungarisch zu lesen. Der Grabstein ist aus Rotem Sandstein. Das war eines der billigsten Materialien, es zeigt, dass die Einwohner gar nicht reich waren.

Es gab keinen Wettstreit darum, wer den teuersten Grabstein machen ließ und wer die schönsten Blumen auf das Grab pflanzt. Viel wichtiger war es, dass man für die Verstorbenen täglich gebetet hat.

Es kam oft vor, dass die Familie kein Geld dafür hatte, einen Grabstein zu stellen. In diesem Fall wurde ein Kreuz aus Eichenholz gemacht, der Name, das Alter und das Sterbejahr wurden darauf geschnitzt.

In 25-30 Jahren war das Kreuz vermodert und so war auch das Grab für die nächste Generation frei. Es gibt im Friedhof nie genug Platz, auch deshalb sind mehrere Generationen in einem Grab beerdigt. In vielen Fällen sind ganze Familien -4 oder 5 Generationen- an einem Grabstein verewigt.

III. b. 1. Die deutschen Wurzeln

Die Grabschriften von 1890 bis 1945 wurden meistens auf Deutsch geschrieben. Es ist ein Hinweis darauf, dass die Muttersprache der Einwohner Deutsch war. (Volkszählung 1941).

Die Ansiedler konnten nicht richtig auf Deutsch schreiben, sie konnten die Veränderungen der deutschen Sprache im Laufe der Zeit nicht verfolgen. Sie konnten keinen Kontakt zum Mutterland halten. Die Konjugierung und die Anfangsbuchstaben bei den Substantiven stimmten nicht, zum Beispiel: „*hier ruhet Johan Wolszt und seine gattin geb. Theresia Heilig*“.

Viele konnten nicht lesen und schreiben, als sie hierher kamen und lernten es zuerst in Ungarn, deshalb nutzten sie die ungarischen Buchstaben statt der deutschen. Sie schnitzten die meisten Schriften nach dem Hören, phonetisch. Statt *Franz* ist *Franc* auf einem Grabstein zu lesen. Oft fallen Buchstaben weg, die nicht zu hören sind, statt *Schönig* wurde *Shönig* oder statt *Lebensjahr* wurde *Lebens Jar* geschrieben.

Die Deklination war auch nicht richtig, „gestorben in ihren 70 Lebensjahr“. Man verwechselte die stimmhaften und die stimmlosen Vokale: „Gott sekne ihre sele!“ (zweite Lautverschiebung).

Die Beispiele beweisen, dass sie die Sprache nur gesprochen haben, in der Schule haben sie es gar nicht gelernt. Die Unterrichtssprache in Bánd war ungarisch. Nach dem zweiten Weltkrieg kann man keine neuen deutschen Schriften mehr finden.

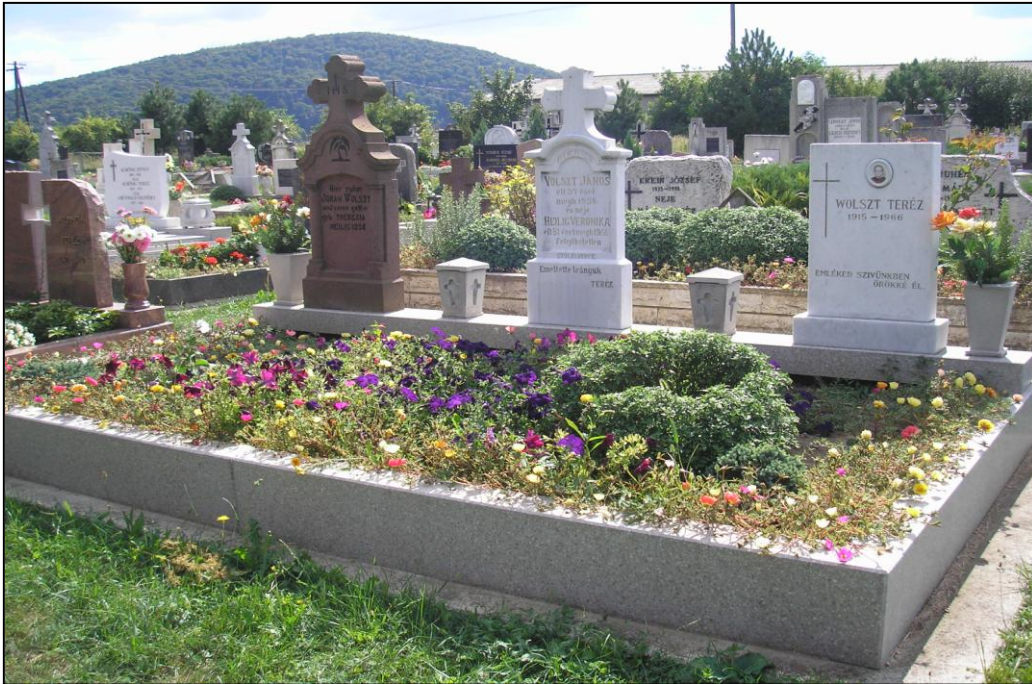


„Jäzt mus ich liegen in der fünstere kluft bis mich die stim Gottes ruft.“



„Hier ruhet Franz Shönig gestorben den 30 mai 1928 in seinen 68 Lebens Jar. Gott sekne seine sele!“

III. b. 2. Die Mode im Friedhof



Mit Hilfe dieses Bildes kann man nachvollziehen, wie sich die Grabsteine im Laufe der Zeit veränderten.

Die ältesten Grabsteine waren aus Rotem Sandstein, später aus weißem Sandstein und heutzutage (im Allgemeinen) aus Marmor.

Meiner Meinung nach ist es keine gute Veränderung, was die heutige Mode betrifft, weil das Geld so nicht nur in unserem alltäglichen Leben, sondern auch im Friedhof eine dominierende Rolle spielen kann.

Es ist egal, welche Form der Grabsteine wir uns anschauen, die Religion ist immer dargestellt. So bemerkte ich es, dass auch andere Konfessionen im Laufe der Zeit im Dorf auftauchten. Die Anzahl der Protestanten ist wesentlich gewachsen, als die Einwohner aus der Tschechoslowakei nach Bánd gekommen sind. (1947). An der linken Seite am Eingang kann man 7 kalvinistische und 3 evangelische Grabsteine sehen. Heutzutage sind die Katholiken immer noch in Mehrheit, aber die Mischehen sind auch in religiöser Hinsicht immer mehr zu finden.

III. b. 3. Die Gesellschaft, die soziale Lage im Dorf

Die Einwohner in Bánd beschäftigten sich vor allem mit der Landwirtschaft. Sie waren einfache Menschen (Volkszählung 1941). 1826 wurde in Herend die Porzellanmanufaktur eröffnet, und viele wurden in der Industrie tätig. Sie bildeten eine besondere Schicht im Dorf.

Man darf es nicht vergessen, die drei Meistermaler zu erwähnen: **Schindler Antal**, **Édl István**, **Pichner Mihály**, alle drei sind in Bánd geboren und hier im Jahre 1947 begraben. Sie begannen 1886 in Herend zu arbeiten und sie wurden weltbekannt.

1930 bekamen sie staatliche Goldmedaille zur Anerkennung ihrer Arbeit. Sie mussten sichere Hände haben, deshalb durften sie keine Hausarbeit oder starke physische Arbeit machen. Laut der Erzählungen war Pichner Antal im Gehen behindert und Schindler Antal war auch eine auffällige Person, weil er –zum ärztlichen Vorschlag- einen goldenen Ohrring trug.

Im Friedhof sind viele Grabschriften aus Porzellan zu finden. Es ist ein Beweis dafür, wie viele Einwohner in der Porzellanmanufaktur arbeiteten.



Ein Kreuz aus Holz auf dem das Porzellandenkmal



„Schindler Antal aranyérmes festő”
„Antal Schindler,
Maler mit Goldmedaille ausgezeichnet”

III. b . 4. Die Spuren des ersten und des zweiten Weltkrieges

Wenn man in den Friedhof in Bánd eintritt, kann man rechts ein Denkmal mit den Namen der Heldentoten sehen. Das Material des Monuments ist aus zwei Stationen des ehemaligen Kalvarienberges, es war am 06.06.1992. eingeweiht. In dem ersten Weltkrieg sind 25 Männer gestorben:

Brotscholl István, Eckert Ferenc, Ender Ferenc, Ender János, Hápl Antal, Hoffmann Antal, Jäger Antal, Jülling Ferenc, Lenner Antal, Lennert Ferenc I., Lenner Ferenc II, Lenner József, Lohn Leopold, Már Ferenc, Nesztinger János, Orbán János, Pichner Ferenc, Pichner János, Puchinger György, Schönig Antal, Simon Antal, Steigler Fülöp, Steinbach József, Welk György und Winkelmann Antal.

Die ersten Opfer des Kriegs mussten *die Ender Brüder* gewesen sein. Die traurigen Eltern hofften auf das Wiedersehen im Jenseits und ließen eine Grabstätte in dem Friedhof in Bánd aufstellen.

„Hier ruhet Franz Ender für König und Vaterland im Weltkrieg in seinem 21 Lebensjahre in Lugos am 27. Mai 1915 den Heldentod gestorben. Zum Andenken für Johann Ender der auch für König und Vaterland im Weltkrieg in seinem 25 Lebensjahr in Galizien am 29. Okt. 1914 den Heldentod gestorben und dort begraben errichtet von Euch ewig und innig liebenden Eltern zum Wiedersehen bei der Auferstehung.“

Im zweiten Weltkrieg sind 18 Männer gestorben:

Hornung János, Horváth Antal, Jung Antal, Jung István, Krámlík Ferenc, Lauer József, Leincz Ferenc, Linczmajer Antal, Neninger György, Reinfelcz Antal, Schönig Antal, Staub János, Steigler Ferenc, Steinbach Bálint, Steinbach István, Steinbach Márton, Steinmacher Ádám und Steinmacher József.

Am ersten November werden immer zahlreiche Kerzen vor dem Denkmal angezündet, damit die heutigen Einwohner ihren Respekt zum Ausdruck bringen wollen.



Der Grabstein von den Ender Brüdern
mit ihren kleinen Portraits



III. b. 5. Die 40-50er Jahre

Das stürmische Jahrzehnt lässt ihre Spuren auch im Friedhof erkennen. Die deutschen Schriften sind nicht mehr zu finden, auch in der Zwischenkriegszeit gab es nur kaum welche, aber nach der Vertreibung (1948) ließ niemand (bis heutzutage) Schriften auf Deutsch schreiben.

Viele Familien mussten Bánd wegen der Vertreibung verlassen oder sie wählten die Flucht, um am Leben bleiben zu können. Deshalb verschwanden Namen, wie Steinmacher, Steierhoffer, Frick aus dem Friedhof.

In dieser Zeit spielten die Mischehen eine lebensrettende Rolle, weil es nicht einmal vorkam, dass Familien wegen der ungarischen Ehepartner nicht vertrieben wurden. Zum Beispiel: Békei Béla 1915-1998 und Hápl Teréz 1924-2000.

Die ungepflegten Grabstätten sind auch auf dieses Ereignis zurückzuführen, dass die Verwandten auch vertrieben wurden und die Bekannten schon verstorben sind.

In der linken Seite des Friedhofs kann man die Grabstätten der Leute finden, die nach 1948 hierher angesiedelt wurden (Felvidékiek). Es gab viele Konflikte zwischen den „alten“ und „neuen“ Einwohnern, weil die Häuser der hier Gebliebenen den Neuangekommenen zugeteilt wurden. Sie sollen übrigens verschlossene Persönlichkeit gehabt haben. Sie bekamen im Friedhof ein Gebiet, wo nur sie beigesetzt wurden. Es erschienen neue Namen auf den Grabsteinen, wie z.B.: Danisovsky, Fejes und sie waren meistens Lutheraner. In dem Teil des Friedhofs sind 23 Grabstätten zu finden. Sie wurden aber im Laufe der Zeit beliebt im Dorf, es gab viele Mischehen. Heutzutage existiert diese Trennung gar nicht mehr.

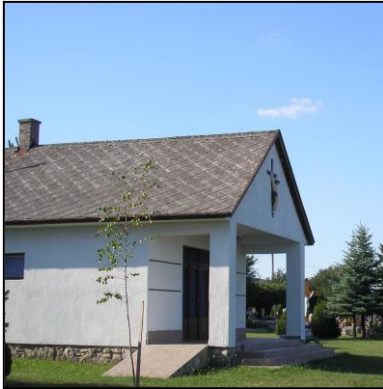


Ungepflegtes Grabstatt



Die erste gemischte Ehe

III. b. 6. Die Beerdigung bis 1973



Neben dem Denkmal steht die Leichenhalle, die im Jahre 1973 gebaut wurde.

Vorher begann die Beerdigung vor dem Haus des Verstorbenen, wo alle Abschied nehmen konnten. Auf dem Hof wurde die Bahre aufgestellt. Wenn die Familie reich war und dem Pfarrer mehr bezahlten, trug er einen Priesterrock, in den anderen Fällen trug er ein bis zu den Knien gehendes weißes Hemd. Nachdem alle Abschied genommen hatten, und der Pfarrer die Zeremonie (es gibt keinen Unterschied zwischen der damaligen und heutigen) beendet hatte, wurde die/der Verstorbene/r auf das sogenannte Sankt Micheal's Pferd gelegt. Es war aus Holz und es hatte 4 Beine und konnte auf dem Boden stehen. Vier Männer trugen es auf den Schultern. Diejenigen, die weit von dem Friedhof wohnten, ließen die Bahre auf einen Pferdewagen legen.

Der Pfarrer mit 2 Ministranten-Jungen und mit dem Chor gingen an der Spitze des Zuges. Vor der Familie und den Verwandten trug man den Sarg. Das Trauergeloge wurde durch die Bekannten und Dorfbewohnern immer länger. Von dem Haus bis zum Friedhof blieb der Leichenzug vor der Kirche, vor der Kneipe und vor der Post (wenn es eine damals gab) stehen und man betete für den Verstorbenen. In der Kirche wurde solange geläutet, bis der Leichenzug das Grab erreichte. Die Trauernden brachten Blumen und zu Hause gemachte Kränze. Alle trugen dunkle Kleidungsstücke, aber fast niemand hatte nur schwarze an. Die Ursachen der Todesfälle waren meistens nicht bekannt, man hielt fast für alle Fälle als Grund des Todes die Alterschwäche.

Die Handwerker wurden immer von Mitgliedern der Handwerker-gesellschaft des Dorfes beerdigt. Diese Tradition lebt auch noch heutzutage, und die Gesellschaft gibt der Familie finanzielle Unterstützung.

Wer Selbstmord begangen hatte, wurde in der hinteren Ecke des Friedhofs beerdigt, und man durfte für ihn nicht läuten. Der Pfarrer hat ihn zwar auf seinem letzten Weg begleitet, aber er hatte nur den schwarzen Mantel an.



Als die Familie Schindler von József Horváth im Jahre 1965 vor seinem Haus Abschied nahm.

Im Friedhof, gleich neben der Leichenhalle ist ein besonders auffälliger Grabstein zu finden. Es ist der von Dr. Weisz György. Er war der Pfarrer von Herend, Márkó und Bánd von 1950 bis 1990. Ich glaube, das ist eine echte Ehre, dass er es sich direkt wünschte, hier begraben worden zu sein.

Vor Weisz György waren Unger Ferenc, Sarlós György die Pfarrer in Bánd, Herend und Márkó. Alle waren sehr beliebt und geschätzt.



III. b. 7. Die Todesfälle bei Kindern

Die Grabstätten erinnern uns an etwas Trauriges, aber ich finde die kleinen, winzigen sind mehr als berührend. Ich fragte nach, wie diese Todesfälle passierten.



So konnte ich erfahren, dass der kleine Franz Welk mit seinem Freund, Schönig Miklós nach dem Auszug der Russen in einem russischen Tank spielte, als darin eine Bombe explodierte.



Es gab ein einjähriges Mädchen, das im Kinderbettfieber starb.

Attila Steigervald verschluckte sich an einer Nuss und er erstickte.

IV. Die Zusammenfassung

Ich versuchte in meiner Arbeit zu beweisen, dass der Friedhof die Einwohner, die Mentalität der Einwohner und nicht zuletzt die Geschichte des Dorfes zeigt.

Im Friedhof fand ich Spuren der Ansiedlung, der Weltkriege, der Vertreibung, der neuen Ansiedlung. Meiner Meinung nach bestimmten diese Ereignisse in großem Maße das Dorfleben.

Die Einwohner wurden auch charakterisiert, weil man nur selten vernachlässigte Grabstätten vorfinden kann. Es bedeutet, dass die Einwohner es für wichtig halten, dass die Grabstätten ihrer Geliebten immer schön gepflegt sind, sie sind voller frischen Blumen und die Fürsorge ist zu sehen.

Die alten Frauen verzauberten mich bei unserem Treffen, ich sprach nie mit ihnen, wann und wo wir uns treffen, ich sprach sie an, als ich sie sah, aber sie waren immer hilfsbereit, es war wirklich ein sehr schönes Erlebnis, als ich die Freude an ihren Gesichtern sehen konnte, als sie mit dem Erzählen anfangen. Sie waren immer offen, sie teilten mir sowohl die traurigen als auch die fröhlichen Momente ihres Lebens mit, sie waren gar nicht verschlossen, was man immer über die „Schwaben“ sagt.

Ich fand meine Arbeit sehr interessant, denn noch niemand beschäftigte sich vorher mit diesem Thema und ich hatte die Aufgabe, die uns gebliebenen Informationen zu sammeln, ich hatte fast keine schriftlichen Quellen, nur zu der Dorfgeschichte.

Ich bin völlig überzeugt, dass meine Hypothesen richtig sind, und ich hoffe, dass ich es den Lesern auch beweisen konnte.

Ich bin meinen Kontaktpersonen besonders dankbar und muss mich bei ihnen auch hier für ihr Vertrauen bedanken. Ich finde toll, dass ich durch diese Arbeit mein Heimatdorf näher kennen lernte.

Meine Kontaktpersonen waren Krein Józsefné (70) Bánd, Petőfi Straße 25

Lauer Istvánné (82) Bánd, Petőfi Straße 68

Pichner Jánosné (78) Bánd, Petőfi Straße 17

und Schindler Bálint (74) Bánd, Petőfi Straße 110.

Quellenangabe

Quellen zur Dorfgeschichte:

1. Ila Bálint –Kovacsics József: Veszprém vármegye helytörténeti lexikona Budapest, 1964.
2. Dr. Pákay Zsolt: Veszprém vármegye története a török hódoltság korában
3. OLC 59. 320 cím C 3241 cs. 7. sz
4. Diplomarbeit von Laszlo Schindler: Bánd in den 1940er Jahren; 2004
5. 1941. évi népszámlálás; Demográfiai adatok községek szerint; szerkesztette és kiadta KSH, Budapest, 1947.